Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Lenne-, Lahn-, Dill- und Ederthal

Elfter Jahrgang.

Erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Pf., durch die Post bezogen 65 Pf.; mit dem illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 38. Laasphe, Sonnabend den 18. September 1886.

Amtliche Bekanntmachung.

In der Zeit von der Beendigung der Grummeternte bis zum 1. November sind die Wasserzuleitungs- und Abzugsgräben auf den Wiesen gehörig aufzuräumen und in Stand zu setzen. Nach Ablauf der genannten Frist findet in denjenigen Gemeinden, in welchen die Wiesenpolizeiverordnung eingeführt ist, die Besichtigung der sämmtlichen Wiesen durch die bestellte Schaucommission statt und wird alsdann die gesetzliche Bestrafung derjenigen Wiesenbesitzer eingeleitet werden, welche sich bei der Instandsetzung der Gräben und Bewässerungsanlagen säumig bewiesen haben.

Berleburg, den 10. September 1886.

Der Landrath
von Schroetter.

Tagesgeschichtliches.

— In den letzten Wochen nahm die bulgarische Frage und der Streit der beiden Alexander das Interesse der politischen Welt so ausschließlich in Anspruch, daß für die übrigen Mächte und ihrer Tagesfragen kein Raum übrig blieb. Allerdings hat sich auch kaum etwas ereignet, das der Rede werth gewesen wäre. In den ersten Tagen des September debattirte in Breslau die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands über die kirchenpolitische Lage. Auch Herr Windthorst war zugegen, hielt aber, sein Greisenalter und die Friedensliebe des Vatikans vorschützend, keine langen Reden, sorgte aber für Resolutionen, durch welche die Herrschaft der Kirche über die Schule, die Zurückberufung aller geistlichen Orden, auch der Jesuiten und die Wiederherstellung der weltlichen Macht des Pabstthums befürwortet wurde. Für die Zurückberufung der Jesuiten glaubt das Centrum der Unterstützung des rechtgläubigen Flügels der Konservativen, beziehungsweise der ganzen deutschkonservativen Fraktion sicher zu sein, und zwar für den Preis der Gegenunterstützung des Hammerstein'schen Antrags, der die Freiheit der evangelischen Kirche nach Art der vom Vatikan errungenen Machtmittel sichern und unter Uebertragung der höchsten Kirchengewalt, die bis jetzt dem Könige zusteht, auf einen Bischof nach katholischem Muster eine evangelische Hierarchie begründen will. Diese Schiebungen und der Schatten, den die neueren Steuervorlagen vor sich werfen, dürfen einiger Aufmerksamkeit empfohlen werden.

— Sonst wäre noch zu melden, daß der Reichstag am 16. September von dem Staatssekretär des Inneren, Staatsminister v. Bötticher, mit folgender Rede eröffnet worden ist: Geehrte Herren! Se. Majestät der Kaiser haber mich zu beauftragen geruht, den Reichstag zu eröffnen. Die Berufung desselben ist zu dem Zwecke erfolgt, um Ihnen das mit der königlich spanischen Regierung vereinbarte Abkommen über die Verlängerung des am 12. Juli 1883 zwischen dem Deutschen Reich und Spanien abgeschlossenen Handels- und Schifffahrtsvertrages vorzulegen, dessen Geltung mit dem 30. Juni 1887 abläuft. Die wegen Verlängerung dieses Vertrages getroffene Vereinbarung wird Ihnen unverzüglich mit dem Antrage zugehen, derselben Ihre verfassungsmäßige Zustimmung zu ertheilen.

Nach der übereinstimmenden Auffassung der verbündeten Regierungen entspricht die Verlängerung des Vertrages den Interessen und Wünschen unseres Handels und unserer Gewerbthätigkeit. In den betheiligten Kreisen aber wird im Interesse der geschäftlichen Dispositionen Werth darauf gelegt, sobald wie möglich jede Ungewißheit über die Fortdauer des Vertrages ausgeschlossen zu sehen. Um die rechtliche Geltung der vereinbarten Verlängerung endgültig sicher zu stellen, hat daher die Ratifikation derselben ohne Verzug in Aussicht genommen werden müssen.

Die verbündeten Regierungen würden, ebenso wie sie hierzu im Jahre 1883 bereit waren, geneigt gewesen sein, die Ratifikation herbeizuführen, ohne zuvor den Reichstag zu versammeln, in der Hoffnung, daß ihnen für dies Verfahren die Indemnität ohne Anstand nachträglich bewilligt werden würde. Nach der Aufnahme indessen, welche damals beobachtete Vorgehen in der pupliziistischen Beurtheilung und insbeson-

---

Der Sohn des Kaisers.

Historische Erzählung
aus der Zeit des deutschen Bauernkrieges
von Adolf Mützelburg.

(Fortsetzung.)

In der Höhle selbst brannte den ganzen Tag die Lampe, da kein Licht von außen einfiel. Die Freunde hatten also das Heranbrechen des Abens nicht gemerkt. Erst als Max vor den Felsen trat, um frisches Wasser aus einem nahen Felsbach zu schöpfen, sah er, daß das Unwetter vollständig vorüber war, und daß die Sonne mit seltener Pracht hinter die Berge jenseits des Neckar sank.

Wenige Minuten darauf sah er auch den Einsiedler durch das Gesträuch kommen. Wendel hatte eine ernste, trübe Miene; doch veränderte er dieselbe sogleich, als er sich von dem Jünglinge bemerkt sah.

— Guten Abend, Max! rief er. Nun, Du hast Dich gewiß gut gelangweilt hier oben. Gesteh' mir's nur!

— O nein! antwortete ihm der Jüngling lächelnd. Ich habe mich mit Euren Freunden sehr lebhaft unterhalten. Sie haben mir all' ihre Geheimnisse mitgetheilt.

— Ihre Geheimnisse? rief Wendel erstaunt und fast erschreckt. Doch es ist nicht wahr? fügte er beruhigt hinzu, als er des Jünglings lächelnde Miene sah. Du willst mich fangen, Patron. Nun, daß laß sein! Das ist nicht so leicht!

Beide traten in die Höhle und Max, der wohl ahnte, daß Wendel mit seinen Freunden eine Zeit lang allein sein wolle, blieb in der vorderen Zelle zurück. Nicht lange nachher indessen rief ihn Wendel, und bat ihn, daß er ihm bei der Zubereitung und dem Braten des Wildes behülflich sein solle.

Max verstand sich zwar besser auf das Erlegen des Wildes als auf die Zubereitung desselben. Allein er war geschickt und anstellig und dachte daran, daß er ja für seine neuen Freunde bemüth sei, die in solchen Sachen wohl noch weniger Erfahrung hatten, als der Jüngling. Bald stak das Wild am Spieße und Max drehte ihn lustig und singend, während Wendel mit seinen Freunden sprach.

Der Einsiedler erzählte, daß er in Heilbronn gewesen sei, und daß man dort von nichts weiter spräche, als dem Preisschießen und dem traurigen Ausgange desselben. Er erzählte auch, daß ein großer Theil der Bürgerschaft ungemein erbittert auf Holleben sei und daß dieser es kaum wagen dürfe, öffentlich auf der Straße zu erscheinen. Auch gegen den Rath sei man sehr aufgebracht und werfe ihm vor, zu Gunsten Hollebens parteiisch gewesen zu sein. Max Hofmann's Name sei in Aller Munde und allgemein werde der junge Mann wegen seiner Geschicklichkeit gerühmt und wegen der ihm widerfahrenen Beschimpfung beklagt.

Da Wendel so gut von allem unterrichtet schien, so fragte ihn Max auch, ob das Fest, das Weißbronner am Abend habe geben wollen, wirklich stattgefunden habe. Er that diese Frage nicht ohne ein leichtes Erröthen, denn er sah, daß Wendel's kluge Augen forschend auf ihm ruhten. Doch konnte der Einsiedler über dieses Fest keine Auskunft geben.

An diesem Abend wurde die Mahlzeit freier und lustiger gehalten, als am vergangenen. Max sprach dem trefflichen Weine fleißig zu, und wurde munter und aufgeregt. Auch Münzer und Hutten schienen ihre Schweigsamkeit ganz abgelegt zu haben, und erzählen ihrem Freunde Wendel freimüthig, daß sie in Max einen Jüngling mit großen Fähigkeiten und Kenntnissen gefunden hätten. Wendel hörte dieses Lob mit scheinbarer Zufriedenheit, blieb aber stiller und einsilbiger, als gewöhnlich.

Max hatte schon während der Mahlzeit fragen wollen, ob Wendel nicht bei der Hofmännin gewesen sei. Aber immer war seine Frage durch irgend eine neue Wendung des Gesprächs verhindert worden. Nach der Beendigung des Mahles erst fand er Gelegenheit, die Frage an Wendel zu richten.

— Es ist Zeit, daß Du mich danach frägst, antwortete ihm Wendel. Du denkst etwas spät daran. Ja ich war bei Deiner Mutter, aber ich habe sie nicht getroffen.

— So war sie nicht zu Hause? fragte Max, befremdet über den ernsten Ton dieser Antwort. Und Ihr habt sie nicht erwartet?

— Ich hätte lange warten müssen, erwiederte Wendel.

Max wurde unruhig. Die düstere Miene Wendel's schien ihm Unheil zu verkünden.

— Sprecht! rief er. Ihr seht aus, als ob Ihr Schlimmes zu berichten hättet. Wie geht es meiner Mutter? Was ist ihr wiederfahren?

— Hätte ich Jäcklein nicht getroffen, so wäre ich vielleicht noch in Ungewißheit. Aber der Weinwirth erzählte mir den Hergang.

— Welchen Hergang? rief Max erbleichend und vom Stuhle aufspringend.

— Den Hergang ihrer Festnehmung und Abführung nach Heilbronn, antwortete Wendel.

Max stand da wie versteinert. Er sah Wendel mit starren Blicken an, als ob er ihn

dere bei den darauf folgenden Verhandlungen des Reichstags gefunden, sind sie der Meinung, daß es für sie geboten erscheint, den von der Verfassung vorgezeichneten Weg genau einzuhalten, den definitiven Abschluß des Vertrages aber nicht bis zum nächsten regelmäßigen Zusammentritt des Reichstags in Unsicherheit lassen zu sollen. Auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers erkläre ich im Namen der verbündeten Regierungen den Reichstag für eröffnet.

(Bulgarien.) Die bulgarische Krisis zeigt jetzt alle Tage ein anderes Gesicht. Augenblicklich ist die Rede davon, die Sache auf einer Conferenz einträchtig zu regeln. Ob aber Rußland nicht bestrebt sein wird, sich vorher mit seinem Einflusse in Bulgarien festzusetzen? So scheint es, denn darauf deutet die Thatsache hin, daß der General Kaulbars, der dort früher schon eine Verschwörung angestiftet hat, nach Sofia als „Kommissar" Rußlands abgehen soll. Inzwischen ist die bulgarische Regentschaft von Italien anerkannt worden; die Anerkennung Englands und Oesterreichs dürfte bald nachfolgen, und angesichts dieser Thatsache wird Rußland doch nicht die Regentschaft als „illegal" bezeichnen können. In Bulgarien selbst soll das Mißtrauen gegen Rußland im Steigen begriffen sein; daß auch die Türkei sich auf alle Fälle einrichtet, geht aus ihren Truppensendungen an die ostrumelische Grenze hervor

Verschiedenes.

Laasphe. Der Artikel in No. 35 dieses Blattes, datirt: Erndtebrück, 24. August, den hohen Zinsfuß der Darlehns- und Vorschußkassen im hiesigen Kreise betreffend, berührt eine Angelegenheit, die wohl werth ist, näher beleuchtet zu werden. Darin muß man dem geehrten Herrn Einsender beipflichten, daß der Zweck der genannten Kassen „ihren Mitgliedern billiges Geld zu beschaffen" gänzlich verfehlt ist, wenn dieselben, im Blick auf die augenblicklichen Geldverhältnisse $5^1/_2$—6% Zinsen zahlen müssen.

Nachdem die Sparkassen in Rheinland und Westfalen den Zinsfuß auf $3^1/_2\%$ reduzirt haben, Staatspapiere ebenfalls nur $3^1/_2\%$ Zinsen abwerfen und die Deutsche Reichsbank à 3% diskontirt, erscheinen die hohen Zinsberechnungen der fraglichen Geldinstitute durchaus nicht gerechtfertigt. Wollen dieselben überhaupt lebensfähig bleiben, werden sie sich wohl entschließen müssen, den Zinsfuß für Darlehen auf $4^1/_2$—5% zu normiren.

— Wir machen darauf aufmerksam, daß diejenigen gedruckten Karten, welche gegen Drucksachengebühr mit der Post versandt werden, vom 1. Oktober nur dann zur Versendung kommen, wenn das Wort Postkarte sich auf der Aufschriftsseite nicht befindet. Letztere darf fortan nur Namen und Wohnort des Empfängers tragen. Die etwa vorhandenen Bestände sind also im laufenden Monat aufzubrauchen.

— (Eine resolute Ehehälfte) scheint ein Mann in Mülheim a. Rh. zu haben, der neulich etwas spät noch im Wirthshause saß, aus welchem ihn die Ehehälfte zum Gaudium der übrigen Gäste herausholte. Drr Herr wollte sich dies aber nicht gefallen lassen, doch als er Miene machte, sich zur Wehr zu setzen, zog die Frau ihre Fußbekleidung aus, schlug ihren Gatten damit rechts und links um die Ohren — zum Ritter des ledernen Pantoffel.

— Auf der Schladinger Alpe ereignete sich, wie man dem Linzer Volksblatt aus Gnisern mittheilt, ein ebensoseltenes wie großes Unglück. Man fand nämlich dieser Tage in der sehr vereinzelt liegenden Almhütte sowohl die Sennerin als auch den ganzen Rinderbestand (20 Stück) todt. Nach dem Todtenschaubefund mußte die Sennerin vor etwa vierzehn Tagen am Schlagflusse gestorben sein, und da Niemand zur Hütte kam, mußte sämmtliches im Stalle eingeschlossene Vieh durch Hunger zugrunde gehen.

— (Ein boshafter Anstreicher.) Wie man aus Luzern meldet, drohte dort ein Waschweiber-Aufstand auszubrechen, wozu folgender humoristischer Vorfall den Anlaß gab: Von einem Anstreicher war die neu verputzte öffentliche Waschanstalt mit nachstehendem Vers in weithin lesbarer Schrift geziert worden: „Dies Haus hier steht in Gottes Hand, Taubstummen-Anstalt wird's genannt; Wanderer glaub's und zweifle nicht. — Daß man hier kein Wörtchen spricht." Diese Inschrift verfehlte nicht, die Verwunderung der vorübergehenden Fremden und Einheimischen auf sich zu ziehen. Durch das Stehenbleiben und das Gekicher des Publikums aufmerksam gemacht, wurde man die Inschrift gewahr, und die schwer beleidigten Insassinen drohten mit einer Arbeitseinstellung; darauf wurden die schwarzen Lettern abgekratzt, und damit zog auch der Friede wieder in die Hütte ein.

— Friedrich II. von Preußen pflegte alle Morgen eine Viertelstunde auf der Terrasse hinter dem Schlosse in Potsdam zuzubringen und sich dann mit dem dort Wache habenden Grenadier zu unterhalten. Einst, zu Anfang des Frühlings, als eben Thauwetter eingetreten war und der Schnee zu schmelzen begann, sagte bei dieser Gelegenheit der Grenadier Schnee zum Könige: „Der Schnee geht fort!" — Das ist recht gut, erwiderte der Monarch. Am andern Morgen ward ihm rapportirt, daß der Grenadier Schnee desertirt sei und die Versicherung hinterlassen habe: der König wisse es und sei damit einverstanden. „Es ist wahr, er hat es mir selbst gesagt. Schafft mir den Kerl wieder, es soll ihm Nichts geschehen."

(Ein Papagei als Zeuge.) Vor dem Polizei-Büreau des College Green zu Dublin fand kürzlich eine höchst komische Szene statt. Ein Herr Davis forderte von einem Herrn Moore einem Papagei zurück, der ihm fortgenommen worden, und verlangte, daß der geraubte Vogel „als Zeuge" verhört werde. So komisch nun auch diese Forderung war, ließ der Richter dennoch den Vogel herbeiholen. Man brachte ihn in einem großen mit einem Tuche bedeckten Käfig. Davis bat den Richter um Erlaubniß, den gefiederten Zeugen vernehmen zu dürfen, indem er hinzufügte, er wolle keineswegs Herrn Moore des Diebstahls beschuldigen; es könne ja vielleicht ein anderer den Vogel gestohlen und jenem Herrn verkauft haben. Der Anwalt Moores fragte Davis hierauf, auf welche Art denn seine Zunge vereidigt werden solle. In diesem Augenblick sang der Vogel unter seinem Tuche: „Freut euch des Lebens!" Herr Davis nahm jetzt das Tuch ab, trat dicht an den Käfig und sagte zu dem Vogel: „Habe mich lieb mein Junge!" Der Vogel kletterte am Gitter umher und liebkostete ihn. Hierauf nahm Davis den Papagei heraus, setzte ihn auf die Hand und fragte: „Wie spricht der Hund?" Papchen bellte aus Leibeskräften, „und die Katze?" Sofort erschallte ein klägliches Miauen. „Wem gehörst du?" Da sang der Vogel: „Lieber Anton, ich bin dein, willst Du auch der meine sein?" — Alles lachte. Der Richter sprach Herrn Davis den Vogel zu und Papchen wiederholte: „Lieber Anton, ich bin Dein!"

---

nicht verstände oder an seine Worte nicht glaube.

— Meine Mutter verhaftet, festgenommen? stotterte er. Weshalb? Es ist nicht möglich!

— Und doch, es ist so! antwortete der Einsiedler. Hätten wir uns gestern Abend nach unserer Flucht noch eine Viertelstunde im Dorfe aufgehalten, so hätten wir es selbst gesehen. Jäcklein erzählte mir, daß die Schaarwacht wüthend darüber gewesen sei, Dich nicht zu finden. Der Hauptmann habe den Worten Deiner Mutter, daß Du über Land gegangen seiest, nicht geglaubt, und habe verlangt, daß sie auf der Stelle sage, wo Du geblieben seiest. Als sie sich standhaft geweigert und gesagt, sie wisse es nicht, sei er außer sich vor Wuth gewesen und habe ihr angezeigt, sie würde selbst in den Thurm geworfen werden, wenn sie Deinen Aufenthalt nicht anzeige. Darauf habe sie ganz ruhig geantwortet, das möge er thun, sie würde nun und nimmermehr ihren Sohn verrathen. Dann habe der Hauptmann sie binden, ihr Haus verschließen und die Schlüssel den Nachbarn geben lassen und habe sie nach Heilbronn fortgeführt. Jäcklein hat noch mit ihr sprechen wollen, aber der Hauptmann hat es nicht gelitten.

Max war auf den Stuhl zurückgesunken und bedeckte sein Antlitz mit den Händen. Zorn und Schmerz tobten in seiner Brust und entlockten derselben schwere, tiefe Seufzer. Dann sprang er auf.

— Ich will fort nach Heilbronn, sogleich! rief er. Keinen Augenblick länger darf meine gute Mutter im Gefängniß schmachten, während ich frei und sicher bin. Ich werde mich selbst dem Gericht überliefern, mag man mich einsperren, so lange man will. Meine Mutter ist schwach, kränklich. Sie kann das Elend der Gefangenschaft nicht ertragen. Ich bin jung und kräftig. Was liegt mir daran, einige Wochen im Thurm zu sitzen? Bin ich deshalb verachtet und gebrandmarkt? Wer wird mich deshalb schmähen, weil ich wegen eines ehrlichen Streites, wegen einer Tollkühnheit büße? Müssen die Leute nicht mit Fingern auf mich zeigen, wenn ich es dulde, daß meine Mutter, meine gute Mutter, für mich Elend und Gefangenschaft erduldet? Kann ich ihr wieder aufrichtig in die Augen sehen, wenn ich sie unschuldig leiden lasse für mich? Nein, ich gehe nach Heilbronn. Meine Mutter muß frei sein, noch heute, noch diese Nacht. Lebt wohl!

Und der rasche, ungestüme Jüngling griff nach seinem Barett, während ihm die Thränen über die Wangen rollten, und eilte nach dem Ausgange der Zelle.

Aber Wendel trat ihm entgegen und hielt ihn zurück.

— Hofmann, sagte er, ich tadele Dich nicht wegen Deiner Kindesliebe. Du handelst recht, wenn Du nicht dulden willst, daß Deine Mutter für Dich Qualen erleide. Aber die Klugheit gebietet Dir, Deine aufwallenden Gefühle zu unterdrücken und ruhig zu überlegen, wie Du handeln mußt. Ich fürchte, daß Deine Mutter noch aus anderen Gründen verhaftet ist, daß Deine Flucht vielleicht nur zum Vorwande dient. Wenn Du Dich also freiwillig den Gerichten stellst, so fürchte ich, wird man Dich festhalten und Deine Mutter doch nicht freigeben. Das wäre das größte Unglück für Euch Beide, und ich kenne Deine Mutter zu gut, als daß ich nicht wüßte, daß sie sich glücklicher fühlt, wenn sie Dich in Freiheit weiß, als wenn Du ihre Fesseln theilst.

— Nein, nein! unterbrach Max den Einsiedler. Meine Mutter soll sehen, daß ich nicht undankbar bin. Wenn Ihr Recht habt, wenn meine Mutter aus andern Gründen — die ich aber nicht kenne! — verhaftet ist, dann will ich ihre Leiden durch meine Gegenwart erleichtern!

— Thor! Was denkst Du von den Heilbronner Gefangenwärtern! rief Wendel. Glaubst Du, man würde Dich zu Deiner Mutter lassen? Du irrst. Man wird Dich in eine Zelle sperren, in der Du mit keinem Menschen in Berührung kommest. Du wirst nicht wissen, wie es Deiner Mutter geht, weniger, als wenn Du frei bist. Die Ungewißheit wird Dich quälen und aufreiben, und ebenso wird es Deiner Mutter ergehen, denn man wird es ihr sagen, daß auch Du ein Gefangener seiest und man wird ihr doch nicht erlauben, Dich zu sprechen. Nein, Max, höre auf mein Wort! Ich tadele Dich nicht, aber ich rathe Dir, die Klugheit und die Vernunft über Dein Gefühl zu setzen. Seid Ihr Beide gefangen, so seid Ihr Beide elend. Bleibst Du frei, so kannst Du wenigstens für die Befreiung Deiner Mutter wirken. Ich selbst verspreche es Dir, meine ganze Kraft darauf zu verwenden, Deine Mutter sobald als möglich zu befreien. Glaube nicht, daß mein Einfluß so gering sei. Ehe drei Tage vergehen — ich gebe Dir mein Wort darauf — wird Deine Mutter frei sein! Du kannst also ruhig sein, denn ich habe nie mein Wort gegeben, wenn ich nicht für die Erfüllung stehen konnte, und nie habe ich mein Wort gebrochen.

(Forts. folgt.)

Zu den **bedeutendsten** Zeitungen in Deutschland gehört unstreitig die

„Berliner Zeitung“

mit drei Unterhaltungsblättern
„Deutsches Heim“, **„Gerichtslaube“**
und
„Aus alter und neuer Zeit“.

Das Deutsche Heim“ (wöchentlich zwei Bogen) kann nach Inhalt und Umfang den besten Unterhaltungsblättern gleichgestellt werden.

Die Gerichtslaube bringt die wichtigsten Entscheidungen des Reichsgerichts, Belehrungen über Rechtsfragen, sowie interessante und humoristische Gerichtsverhandlungen.

Aus alter und neuer Zeit bringt historische, culturgeschichtliche, populärwissenschaftliche Aufsätze und gemeinnützige Mittheilungen.

Abonnementspreis für alle vier Blätter zusammen
bei allen Postanstalten pro **Quartal 4.50 Mark.**

Die „Berliner Zeitung“ bringt Leitartikel und Specialartikel über alle Tagesfragen, eine klare politische Uebersicht, Telegramme und Korrespondenzen aus London, Paris und Wien 2c., ein großes Feuilleton mit Romanen u. s. w., Theater, Literatur und Kunstberichte, Neuigkeiten aus Stadt und Land, Gerichtszeitung.

Demnächst erscheinen Romane von ersten Schriftstellern, nämlich
„Ein Winternachtstraum“ von Fr. Leonardt.
„Alles ist eitel“ von Forrester.
„Die Waise“ von P. Felsberg.
„Der Gräfin Rache“ von Hermine Waldemar.

Einzelne Nummern werden auf Wunsch zur Ansicht franko versandt.

Die Haupt-Expedition, Berlin SW.

Probe-Abonnement auf die

Berliner Gerichts-Zeitung.

zu sehr günstigen Bedingungen.

4. Quartal 1886. 34. Jahrgang.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs, der Schweiz 2c. für 2 Mark 50 Pfg. für das Vierteljahr, in Berlin bei allen Zeitungs-Spediteuren für 2 Mark 40 Pf. vierteljährlich, für 80 Pf. monatlich einschließlich des Bringerlohns.

Die Berliner Gerichts-Zeitung, in Berlin wie im ganzen übrigen Deutschland vorzugsweise in den gut situirten Kreisen der Beamten, Gutsbesitzer, Kaufleute 2c. verbreitet, ist bei ihrer sehr großen Auflage für Inserate, deren Preis mit 35 Pfg. die 4gespaltene Zeile sehr niedrig gestellt ist, von ganz bedeutender Wirksamkeit.

Die Berliner Gerichts-Zeitung, von den anerkannt tüchtigsten Schriftstellern und Juristen redigirt, hat sich durch ihren reichen und belehrenden und unterhaltenden Inhalt in den meisten Familien Deutschlands seit langen Jahren eingebürgert, ja fast unentbehrlich gemacht. Um diese nützliche, äußerst reichhaltige und dabei billige Zeitung allen Kreisen zugänglich zu machen, eröffnen wir für das 4. Quartal dieses Jahres ein Probe-Abonnement unter sehr vortheilhaften Bedingungen. Jeder Abonnent erhält nach seiner Wahl von den folgenden im Verlage der Berliner Gerichts-Zeitung in Buchform erschienenen Romanen im Werthe von 1 Mark pro Roman zwei Romane vollständig gratis:

Die Nixe vom Mariensee von St. Graf Grabowski.
Die Prophezeiung der Zigeunerin von Th. Griesinger.
Bartholomäus Blume von Wilhelm Grothe.
Aug' in Auge von M. v. Roskowska.
Verhaftet von Fritz Thal.
Zweiter Frühling von Schmidt-Weißenfels.
Unter dem geflügelten Löwen v. Wilhelm Grothe.
Schein und Schuld v. K. A. Green.
Sturmleben v. Schmidt-Weißenfels.
Die Nihilisten v. Wilhelm Grothe.
Befreit von F. Arnefeld.
Die Blutbuche v. Ernst v. Waldow.
Verhängnißvolles Erbe von C. Lionheart.
Das Erbe der Wolfenstein von E. H. v. Dedenroth.
Der Väter Schuld v. F. Arnefeldt.
Russische Rebellen von Wilhelm Grothe.
Pfaffenliebste von J. Hilmar.
Die Bachantin v. Max v. Schlägel.
Die Putzmacherinnen von Max v. Schlägel.

Auch steht jedem Abonnenten die in demselben Verlage erschienene hochinteressante Broschüre: **Die deutsche Kolonie Kamerun**, nach eigener Anschauung geschildert von Dr. Anton Reichenow, gratis an Stelle eines Romans zur Verfügung.

Statt dieser zwei Romane à 1 Mark kann jeder Abonnent von den nachfolgend angeführten Romanen im Werthe von 2 Mark einen Roman wählen, welcher ebenfalls vollständig gratis geliefert wird.

Die Meineidigen von Schmidt-Weißenfels
Erlösende Worte von Botho v. Pressentin.
Gräfin Loreley von Rudolf Menger.

Die geehrten Abonnenten wollen die Bestellung auf die angeführten Bücher mit Beifügung 1) der Abonnements-Quittung für das 4. Vierteljahr 1886, 2) einer 10Pfennigmarke für 1 Buch, oder einer 20Pfennigmarke für 2 Bücher zur Frankirung der Sendung unter genauer Angabe ihrer Adresse richten an:

Die Expedition der Berliner Gerichts-Zeitung, W, Charlottenstr. 27.

Tremonia,

Zeitung und Anzeiger für Westfalen und Rheinland.

Erscheint täglich, Samstags 1½—3 Blätter, außerdem erhält jeder Abonnent als Gratisbeilage das 8 Seiten umfassende Wochenblatt „Westfalia“ (für Postabonnenten unter dem Titel „Lesefrüchte“). Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich für beide Blätter zusammen 2 Mark.

Die „Tremonia“, das einzige Organ der Centrumspartei im industriereichen Kreise Dortmund ist stets bemüht, allen Anforderungen gerecht zu werden, die der Katholik an ein gutes populäres Blatt zu stellen berechtigt ist. Dieselbe wird, nach wie vor auf dem Boden des Centrums stehend, für die Rechte des kath. Volkes mit Energie und Ueberzeugung eintreten, besonders auch die berechtigten Interessen des Handwerker-, Bauern- und Arbeiterstandes wahrzunehmen suchen. Die „Tremonia“ bringt zahlreiche Leitartikel und Korrespondenzen bewährter Mitarbeiter und hervorragender Parlamentarier, Land- und Reichstagsberichte, über wichtige Vorkommnisse telegraphische Depeschen 2c. Ferner tägliche Nachrichten aus Rom, Brüssel, Wien, Paris.

Die „Tremonia“ widmet auch dem provinziellen Theile der Zeitung besondere Aufmerksamkeit. Täglich reichhaltige Nachrichten aus Dortmund und nächster Umgebung. In vielen Städten Westfalens und Rheinlands sind eigene Korrespondenten angestellt, welche uns stets über das Wichtigste und Neueste schnell und zuverlässig berichten.

Die „Tremonia“ bringt täglich ein sittlich-reines spannendes Feuilleton sowie die neuesten Kurs- und Marktberichte, Handels- und Schiffsnachrichten. Ferner Gerichtszeitung, die Entscheidungen des Reichsgerichts und zahlreiche Vermischte Nachrichten.

Die „Tremonia“ berechnet Annoncen, welche bei einer Auflage von 7200 Exemplaren die weiteste und wirksamste Verbreitung finden, pro Petitzeile mit 15 Pf. Bei 3maliger Insertion gewähren wir 25% Rabatt.

Auf die **„Westfalia“** kann auch extra abonnirt werden und kostet dann vierteljährlich 50 Pfg.

Probenummern beider Blätter werden auf Wunsch gratis eingesandt.

Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen.

Dortmund. **Gebr. Lensing.**

Interessanteste Wochenschrift für das gebildete Publikum.

Deutsches Montags-Blatt.

Diese litterarisch-politische Zeitschrift ersten Ranges verbindet die Vorzüge einer unterhaltenden und anregenden Wochenschrift mit denen einer wohlinformierten reich mit Nachrichten aus erster Quelle ausgestatteten Zeitung, und so entspricht das „Deutsche Montags-Blatt“ in seiner Doppel-Natur einem entschiedenen Bedürfniß des gebildeten Lesepublikums, wofür die große Verbreitung den besten Beweis liefert. Außer den Beiträgen der regelmäßigen Mitarbeiter liegen bereits eine Reihe sehr interessanter Artikel oder Zusicherungen solcher für die nächsten Quartale von Schriftstellern vor, die theilweis schon zu den gefeiertsten unserer modernen Autoren gehören: Paul Heyse, Karl Blind, Alexander Baron Roberts, Otto Roquette, P. K. Rosegger, Richard Voß, H. Billinger, E. Bely, Max Ring, Hedwig Dohm, Gerhard Rohlfs, F. v. Holtzendorff, Oscar Blumenthal, Neumann-Hofer, M. Wilh. Meyer, Ferd. Groß, Alex. Moszkowski, Hermann Sudermann, Herm. Heiberg, Otto Brandes, Franz und Paul v. Schönthan, Albert Träger, Emil Schiff, Ulrich Frank, Sara Hutzler, Wilhelm Raabe Robert Byr, Woldemar Kaden, B. Oulot, Emil Petschkau, Konrad Tellmann, Gottlob Adolf Krause, M. v. Ebner-Eschenbach, Karl Wartenburg, W. Wyl, H. Schwarzkopf, Daniel Sanders, Hugo Klein 2c.

Außerdem wird das „Deutsche Montags-Blatt“ im Laufe des nächsten Quartals größere novellistische Arbeiten veröffentlichen:

Heinrich Ehrlich: Ein Hazardspiel der Gefühle.
E. Bely: Adams Söhne. A. Weber: Stickluft.

Alle Reichspostanstalten und Buchhandlungen nehmen Abonnements zum Preise von 2 Mk. 50 Pf. pro Quartal entgegen. Bei Postbestellungen verweise man auf Nr. 1503 der Post-Zeitungs-Preisliste pro 1886. Inserate finden durch dieses fast ausschließlich in den feinsten Familienkreisen gelesene und in allen besseren Hotels, Restaurants, Conditoreien 2c. ausliegende Blatt eine sehr zweckmäßige Verbreitung. Probenummern versendet gratis und franco die Expedition des „Deutschen Montags-Blatt“, Berlin SW.

Prima Wallburger
Winterroggen
zur Saat,
Knochenmehl u. Guano
als Dünger für Roggen,

Kali und Superphosphat
als ausgezeichneter **Wiesendünger**
empfiehlt
H. Strohmann.

„Gemeinnütziger Verein."

Die diesjährige

Ausstellung

von

Obst, Gemüse, und anderen Produkten des Gartenbaues,

sowie von

Geräthen zum Betriebe des Obst- und Gemüsebaues

indet in den Tagen vom

10. bis 14. Oktober

in dem Saale des Herrn Friedrich Bosch

dahier statt. —

Die auszustellenden Gegenstände müssen bis zum 9. Oktober, Nachmittags frei in das Ausstellungslokal eingeliefert und vom Schluß der Ausstellung bis zum Donnerstag den 15. Oktober Abends 6 Uhr zurückgenochmen werden.

Die Betheiligung an derselben steht jedem Kreiseingesessenen frei und wird eine Beschickung derselben, namentlich von Obst aus allen Theilen des Kreises gewünscht, um eine Gesammtübersicht über den Obstbau des Kreises zu gewinnen. In Rücksicht auf den Ausstellungsraum können jedoch nur je 3 Exemplare einer Sorte bezw. Gattung angenommen werden.

Die Ausstellung ist täglich von 9 bis 12 Uhr Vormittags und von 2 bis 6 Nachmittags geöffnet und ihr Eintritt frei.

Zum Besuche und zur Beschickung derselben ladet ganz ergebenst ein

Der Vorstand.

Landwirtschaftl. Winterschule zu Laasphe.

Der nächste Cursus an der landwirtschaftlichen Winterschule zu Laasphe **beginnt am 8. November c.** Es finden diesmal nur solche Schüler Aufnahme, welche die Elementarschule absolvirt und noch **keinen** Cursus an einer landwirtschaftlichen Schule durchgemacht haben.

Anmeldungen sind an den Damainen-Inspector Jonas zu Laasphe zu richten, der auf Wunsch auch bereit sein wird, den aufzunehmenden Schülern geeignete Kosthäuser nachzuweisen.

Das Curatorium der Winterschule
v. Schrötter. Meder. Jonas. Müller.

Hinterländer Anzeiger

(Amtliches Kreisblatt für den Kreis Biedenkopf)

mit der Gratisbeilage

Illustrirtes Sonntagsblatt

erscheint auch im nächsten Quartal wieder jeden Mittwoch und Samstag in seitheriger Einrichtung.

Der **Subscriptionspreis** beträgt wie seither mit Bestellgeld nur 1 Mk. 25 Pf. pro Quartal.

Von **Inseraten** wird die kleine Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, bei drei und mehr Wiederholung entsprechender Rabatt.

Abonnements bitten wir baldigst bei der Post anzumelden, damit keine Unterbrechung in der Zusendung erfolgt.

Biedenkopf, im September 1886

Die Expedition des Hinterl. Anzeigers.

Das „Berliner Tageblatt" ist vermöge seiner großen Auflage (ca. 70 Tausend Abonnenten) in der bevorzugten Lage, an allen wichtigen Plätzen des In- und Auslandes eigene Correspondenten zu unterhalten. Durch ausgedehnte Anwendung des direkten Telegraphen-Verkehrs bringt das B. T.* bekanntlich über alle wichtigeren Ereignisse ausführliche und zuverlässige Special-Telegramme und somit stets die neuesten Nachrichten, mit welchen es den meisten Zeitungen Deutschlands voraneilt. In der Bulgarischen Affaire hat das B. T.* von Neuem eclatante Beweise hierfür geliefert. Die allgemeine Anerkennung seiner selbstständigen politischen Haltung sowie seiner Leistungen in Bezug auf die rascheste Berichterstattung werden das B. T.* ermuntern, fortgesetzt freudig die großen Aufwendungen zu machen, um auch die weitestgehenden Ansprüche des zeitunglesenden Publikums in vollem Maße zu befriedigen. — Roman-Feuilleton des nächsten Quartals erscheint ein neuer hochinteressanter spannender Roman von Ludwig Habicht unter dem Titel „In Fesseln". Das Abonnement auf das „Berliner Tageblatt" nebst seinen werthvollen 4 Separat-Beiblättern: „ULK" — „Deutsche Lesehalle" — „Zeitgeit" — „Mittheilungen über Landwirthschaft — Gartenbau und Hauswirthschaft" kostet bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches nur 5 Mk. 25 Pf. (für alle 5 Blätter zusammen). Probe-Nummern auf Wunsch gratis und franko.

* Unter dieser Chiffre citiren die meisten Zeitungen das „Berliner Tageblatt" als Quelle ihm entnommener Nachrichten.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum von Laasphe und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich die **Reuter'sche Färberei in Saßmannshausen übernommen habe,** und halte mich von heute ab in allen vorkommenden Arbeiten, sowohl

Färben und Drucken,

als auch im Waschen von

Herren- und Damen-Garderobe

unter Zusicherung billiger und prompter Bedienung bestens empfohlen.

Saßmannshausen, den 15. Septr. 1886.

Georg Kircher.

Eine für jeden Landwirth

wirklich empfehlenswerthe Zeitschrift ist unstreitig die in Berlin und Frankfurt a. M. (Haupt-Expedition) erscheinende **Deutsche Allgemeine Zeitung für Landwirthschaft mit landwirthschaftlicher Handelszeitung und Illustrirtem Unterhaltungsblatt,** da dieselbe in ihrem Inhalt ebenso reichhaltig, wie gediegen und trotzdem ungemein billig ist! sie kostet nur M. 1,50 pro Quartal. Unter den ständigen Mitarbeitern heben wir neben einer großen Zahl hervorragenoer praktischer Landwirthe hervor die Herren Prof. Drechsler, Prof. Kirchner, Prof. Kühn, Prof. Müller-Thurgau, Prof. Pütz, Prof. Wagner, Stabsveterinärarzt Ableitner, Dr. v. Bretfeld, Walter Behrend, Direktor Dr. Brümmer, Dr. Droysen, Dr. Edler, Hauptmann Geiß, Dr. Heyer, Dr. Kittel, Dr. Langkavel, Rost-Haddrup, Obergärtner Seligmüller und lassen die in den Kreisen der Landwirthschaft hochgeachteten Namen jede weitere Empfehlung der Deutschen Allgemeinen Zeitung für Landwirthschaft gewiß als überflüssig erscheinen. Im Postzeitungspreisverzeichniß ist dieselbe unter Nr. 1323 aufgeführt; sie kann aber auch direkt von der Expedition in Berlin SW. Zimmerstraße 19 oder Frankfurt a. M., sowie durch die Buchhandlung von Wilhelm Jung in Laasphe bezogen werden.

Probe-Abonnement auf Wunsch 6 Wochen gratis.

Zweimal täglich erscheinende Zeitung.

4 Mark 75 Pf.

für das 4. Quartal 1886

kostet die zweimal täglich erscheinende

Rheinisch-Westfälische Zeitung.

Hauptorgan des Niederrheins und Westfalens.
Nr. 4516 der offiziellen Zeitungs-Preisliste.

Großes politisches Tagesorgan.
Ausgedehnter Depeschendienst; telegraphische Börsencourse.
Spezialkorrespondenten in allen Hauptstädten. Spannendes Feuilleton.
Ausführeiche Nachrichten über Industrie, Landwirthschaft, Verkehr nnd Handel.
Besondere Pflege der sozialen nnd politischen Bewegungen Berlins.
Reichhaltigste Zeitung in Bezug auf Nachrichten aus den westlichen Provinzen.
Macht das Halten anderer großer Zeitungen überflüssig

Schon jetzt eintretende neue Abonnenten erhalten nach Einsendung des quittirten Abonnementsscheines au die Expedition in Essen oder Dortmund die bis Ende September erscheinenden Nnmmern gratis zugeschickt.

Säcke

hat billig abzugeben
Laasphe.

Carl Langenbach.

1 möblirtes Zimmer
nebst **Kost im Hause** ist zu vermiethen.
Wo sagt die Exp. d. Bl.

Salzgurken
100 Stück 2 Mk. 50 Pf.
emfiehlt

H. Scheuer.



VELOCIPEDE
in jeder Ausführung liefert billigst (Unterricht gratis)
F.W. Spickermann
SIEGEN, Bismarck-Platz.